Mit dem Velo zum Monte Rosa…

Fredy: „Eine der schönsten Fahrten mit Geni. Sommer 1955: (Ferien am Technikum Winterthur): Mit Velo und all dem nötigen Bergsteigerklimbim.“[1] Von Zürich mit dem ersten Frühzug durch den Gotthard nach Airolo. Per Velo und mit der Ausrüstung in das Bedrettotal hinein. Zu Fuss, Velo stossend zum Giacomopass hinauf, wo die Grenze zu Italien verläuft und wo sie laut Karte von einer Strasse wussten. Der Grenzitaliano lässt aber Fredy nicht durch, dies nur weil sein Pass vor wenigen Tagen abgelaufen ist. Fredy wehrt sich, aber der Grenzwächter lässt sich nicht weichreden. Geni ist ok und fährt, wie vorgesehen, per Velo nach Domodossola hinunter. Fredy über Schneefelder (Velo stossend) hinüber zum Nufenenpass (die Strasse war damals noch nicht gebaut). Auf einem Fussweg runter ins Obergoms. Im Schuss nach Brig. Tageskarte für Grenzübertritt gelöst. Geni und Fredy wiedervereint in Domodossola. Fredy wusste, dass Geni in Domodossola warten, und Geni wusste, dass Fredy nach Domodossola kommen würde.

[2]

Die Monte Rosa Ostwand

Bahn-Aufgabe der Velos nach Aosta. Mit Bus nach Macugnaga. Aufstieg zur Marinellihütte, wo sie alleine sind. Bis spät abends hören sie nebenan die Nassschneelawinen herabdonnern. Aufbruch um Mitternacht. Überschreiten des manntiefen Canalone Marinelli. Auf dem Imsengrücken werfen sie in der Morgendämmerung die gebrauchten Taschenlampenbatterien weg. Darüber das weite ca. 45° steile Firnfeld zwei Stunden lang direkt hoch. Angeseilt ohne zu sichern. Die

[1] Brief Hächler, 5.7.2018
[2] Foto Richi Arnold

stark angewinkelten Fussknöchel schmerzen, aber es ist wichtig, dass alle Steigeisenzacken greifen. Sauber gehen also und konzentriert. Beim ersten Felsen unter dem Grenzgipfel machen sie ausgiebige Rast und essen eine Kleinigkeit. Trinken war damals unter den Besten der Besten verpönt. Rauf und rüber zur Dufourspitze, dann runter auf dem Gornergletscher. Unter dem Gornergrat kurze Pause, Kleinigkeit gegessen (Dörrobst). Runter nach Zermatt. Essen im Hotel Nebeneingang für Einheimische, was wenig kostete. Beim Eindunkeln, es ist Juli, zu den zwei Heuschobern ob Zermatt und gute Nacht Marie… Alles in allem waren sie 22 Stunden lang unterwegs.

Dann sind sie zur Schönbielhütte aufgestiegen. Dort Aufbruch um 4.00. Nach einer Stunde rennt ihnen der Hüttenwart hinterher. Genis halbinvalide Schwester ist gestorben. Genis Mutter kannte ihre Pläne und rief in die Schönbielhütte an, deren Hüttenwart wiederum Geni kannte. Geni muss hin und fährt mit der Bahn nach Zürich. Fredy wartet in der Schönbielhütte bis Geni einige Tage später wieder kommt. Erneut Aufbruch um 4.00. Aufstieg über Schneerippe zum Grat zwischen Matterhorn und Dent d'Hérens. Dort sehr primitive Biwakschachtel, ohne Wolldecken und Matratzen, im Schnee ausgegraben. Ihr Plan: Morgen über den langen Ostgrat auf die Dent d'Herens, die Geni bereits über die NW Flanke bestiegen hatte. Dann Abstieg normal bis Valpelline und Aosta zu den Velos. So der Plan – aber: Tagwache. Es schneit. Einen Tag warten. Die Knochen tun vom Liegen weh. Die Nacht ist lang. Tagwache. Es schneit noch immer. Essvorräte kaum. Sie beschliessen abzusteigen. Weg unbekannt. Glück gehabt. War problemlos. Cervina. Bus. Bahn. Aosta. Velos im Bahnhof auslösen.

… **und zur Dauphiné**

Und da kann sich Fredy nicht mehr erinnern. Er kann sich aber nicht vorstellen, dass sie gleichentags über den Kleinen St. Bernhard, über Bourg St. Maurice, Val d'Jsère, Grenoble nach La Bérarde hinein ins damals unbekannte Dauphiné gefahren sind. In Frankreich wurden sie von einem Polizisten aufgehalten, der bemängelte, dass sie keine Klingel hatten. Er wollte sie büssen, sie hatten aber kein Geld. „Prison" meinte der Polizist. Als er aber merkte, dass ihnen eine Übernachtung im Gefängnis noch recht gewesen wäre, – gratis Kost und Logis – hat er sie weggeschickt: „Allez, allez!"

Im Bergdorf La Bérarde haben sie ihre Velos eingestellt. Dann hinauf zur CAF Hütte Promontoire. Anderntags Aufstieg über Kletterstelle Pas de Chât, kleiner Gletscher, zum Doigt de Dieu und rüber zum Mejegipfel. Klassische Überschreitung, sehr schöne Tour. Dann, auf der Nordseite, über den Gletscher runter zur Hütte. Über einen unbekannten unbedeutenden Pass hinüber und dann hoch zur anderen Hütte, der Barre des Ecrins 4000m gleich gegenüber. Besteigung von Norden her über den Whympergrat links aussen und Abstieg zum Refuge CAF Pré Marie. Dann Aufstieg zum ‚Hundehüttenbiwak', zwei aneinander gelehnte Holzwände auf Bretterboden. Ohne Tür, weder vorne noch hinten. Erreichbar nach Stunden über Glacier Noir. Linkerhand, fast über ihnen, schneidige Zacken.

Tolles Umfeld, wie Pic sans Nom und andere, erreicht über den Gletscher ‚Glacier Noir', wie er heisst und durch Schuttablagerung auch war. Lang aber spaltenfrei. Anderntags Besteigung der Ailefroide (‚kalter Flügel') über den Coste Rouge Grat,

kombiniert und rassig. Zum Gipfel. Auf der anderen Seite abenteuerlich mit luftigem letztem Abseilen in Irrweg auf Séléglетscher runter und hinüber zu anderem Pass und heiklem Zugang zu noch einem anderen Gletscher. Diesen runter.

[3]

Linolschnitt – mit diesen Bildern hat Fredy Hächler sein Buch „Gipfelstürmer“ ausgeschmückt. Hier das Umschlagbild. Rechts ein Bild der Ailefroide Coste Rouge, der zackige Grat links und auf dem Umschlag von ‚Gipfelstürmer‘ im Hintergrund, mit davor das ‚Hundeschachtel-Biwak‘. Noch mehr im Vordergrund Geni Reiser und Fredy über den Glacier-Noir bergwärts ziehend“.[4]

Fredy: „Bei längerem Nachdenken, es ist nun um die 60 Jahre her, und beim Betrachten des Fotos und des Standorts der Aufnahme, muss die schöne Aufnahme doch nicht von mir stammen. Begleitet hat sie mich jahrein jahraus vor Augen. In Anbetracht unseres verrückten Unterfangens könnte es sehr wohl sein, dass wir keine Kamera mithatten, obwohl wir beide eine besassen (Geni sogar mit Teleobjektiv). Das ganze Unternehmen war wirklich alles andere als gewöhnlich. Ailefroide war der Schlusspunkt dieser einmaligen Fahrt. Dies zu einer Zeit, in der die langen Kriegsjahre noch immer präsent waren und alles erst im Wiederaufbau war.“[5]

Anderntags runter nach la Berarde. Velos holen und pedalen nach Hause. Übernachtung bei einem Grossbauern im Emmental im Heu. Kochen strikt verboten. Letzter Tag nach Zürich. Fredy: „Mutter schlägt die Hände überm Kopf zusammen und sagt entsetzt: ‚Was bist du mager!‘ Ich aber, der ja immer mager war, ich war glücklich wie nie zuvor. – Diese Fahrt hat mich geprägt. Ein Leben lang!“[6]

---

[3] Foto Archiv Fredy Hächler
[4] Brief Fredy Hächler, 25.03.2019
[5] Brief Fredy Hächler, 25.03.2019
[6] Brief Fredy Hächler, 25.03.2019

Fredy: „Noch etwas Wichtiges: Wir hatten nämlich genau diesen EINEN einzigen Haken, und den brauchten wir, als wir den Abstieg nicht fanden. Wir haben ihn mit den Eispickeln so gut es eben ging in eine Ritze eingeschlagen, die geeignetste, die zu finden war. Kletterhammer hatten wir nicht dabei. Wozu auch, wenn Du nur einen einzigen Haken hast. Dann wurde mit Seil und Reepschnur abgeseilt, davon 8 m freihängend. Die 30 m Seil reichten knapp zum Schnee runter. 40 m Seil kam erst bei Alois auf, Jahre später also und dann mit Doppelseil.“[7]

Wie Fredy auf das Gebiet der Dauphiné kam, weiss er nicht mehr. Jedenfalls wollte er, dass in seinen Semesterferien etwas geschehen sollte. Er lieh sich in der Zentralbibliothek in Zürich, die enorm viele Bergbücher hatte, den Führer von Devis aus und machte daraus die nötigsten Notizen. Karten gab es keine. Bei der Montblanctour an Silvester des gleichen Jahres, hatten sie als einziges eine uralte Karte von Vallot, die jetzt bei Fredy im Jura an der Wand hängt. Alles war zu der Zeit nur so ungefähr. Und das musste reichen. Immerhin fand sich auf eine Strassenkarte eine Strasse von Aosta nach La Bérarde.

Mejeüberschreitung. Ein Klassiker. Ein sehr schöner. Es waren noch drei andere Seilschaften vor ihnen und sie brauchten also nur zu folgen. Barre des Ecrins: Auch kein Problem. Sie wussten: Nordseite vergletschert, Whympergrat links. Fels und Firn sahen nicht allzu schwierig aus. Dann die Verbindung zwischen den drei Gipfeln Meye, Barre und Ailefroide: Da musste der Deviesführer mit Skizzen herhalten, denn die drei liegen nicht grad nebeneinander, allzu weit auseinander aber sind sie auch nicht.

Fredy: „Ailefroide ist für mich die schönste Bergfahrt meines mittlerweile langen Bergsteigerlebens. Abgelegen, wenig bekannt, weitläufig, der Sélépass hernach und die Hütte talein, beim Anmarsch links der Pic sans Nom, als steiler Wächter und, last but not least, die Meje Überschreitung und die Barre des Ecrins über die Whymperroute. Und davor das Marinelli Couloire in der Monte Rosa Ostwand. Die Hin- und Rückfahrt, inklusive Umweg über Aosta, mit all dem Bergsteigerklimbim, der auf das Allernotwendigste beschränkt war. Alles im Sinne von Geni und mir und dies ohne ‚Wenn und Aber‘. Kurz: Einmalig und kaum zu übertreffen!“[8]

Generell hält Fredy fest, dass die Führer von damals ihre Routenbeschreibungen sehr allgemein hielten, von Einzelheiten keine Spur. Jahrzehnte später, als er nur noch allein in ihm allesamt unbekannten Bergen unterwegs war, musste er feststellen, dass sehr viele Routen und Berge als leicht bezeichnet waren und er nicht selten fand, dass es auf diesen leicht gewesen wäre, beim geringsten Rutscher zu Tode zu kommen. Fredy: „Den Bergsteiger möchte ich kennenlernen, der nicht auch schon mal einen Rutscher getan hätte. Die angegebenen Zeiten dito. Die mochten stimmen für Bergführer, die ihr Gebiet wie ihre Hosentaschen kannten. Die Hälfte dazuschlagen, dann mag’s stimmen, so alles gut geht. Was nicht immer der Fall ist.“[9]

BB / 03.09.2019

[7] Brief Hächler, 11.05.2018
[8] Brief Fredy Hächler, 25.03.2019
[9] Brief Fredy Hächler, 27.03.2019